

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstags und Sonnabend. Insertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

**Abonnement**

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 94.**

36. Jahrgang.

Sonnabend, den 10. August

1889.

### Korbholz-Auktion auf Bodauer Staatsforstrevier.

Dienstag, den 13. August 1889,

von Vormittags 9 Uhr an

in der Abtheilung 2 des Bodauer Forstreviers aufbereiteten

188 Stück Korbholzstämmen von 13 bis 31 Centimeter  
Mittelnstärke

an Ort und Stelle, einzeln und partienweise, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

**Zusammenkunft auf dem Gembergweg in Abtheilung 2.**

Die Bezahlung der erstandenen Hölzer hat sofort nach Schluß der Auktion im Gasthose zur Sonne in Bodau zu erfolgen.

Bei ungünstiger Witterung wird die Auktion im vorgedachten Gasthose abgehalten.

Auskunft erteilt die unterzeichnete Revierverwaltung.

**Königliche Forstrevierverwaltung Bodau und Königliches Forstrentamt Eibenstock,**

**Richter.**

am 8. August 1889.

**Wolfframm.**

### Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditions-, Stadt- und Sparkassen-Lokalitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

**Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. August 1889 geschlossen** und es können an diesen Tagen **nur die dringlichsten Sachen** Erledigung finden.

Das **Standesamt** ist an diesen Tagen **nur von Vormittags 10 bis 12 Uhr geöffnet.**

Eibenstock, den 6. August 1889.

**Der Stadtrath.**

In Vertretung: **Com.-Rath Hirschberg.**

Rl.

### Die kretensische Bewegung.

In dem südöstlichen Wetterwinkel Europas rumort es wieder einmal und zwar ist es diesmal weder Montenegro, das bekanntlich von dem „einzigsten Freunde“ Rußlands beherrscht wird, noch der „Großserbier“, dessen bisheriger Herrscher das Zepter in die Hände eines Kindes gelegt hat, — weder das „Völsche Herzogthum“, noch Europas neuestes Fürstenthum Bulgarien, welche die Ruhe des Erdtheils, zunächst allerdings die des „ranken Mannes“ am Goldenen Horn zu stören drohen, sondern diesmal giebt die Insel Kreta den Schauplatz ab — ein politischer Vulkan, der seit dem Anfange dieses Jahrhunderts schon ein Duzendmal in Thätigkeit war.

Die 30,000 Bewohner der Insel sind zu sieben Aetheln griechische Christen; aber auch fast der gesamte Rest gehört dem griechischen Stamme an und erst vor 200 Jahren sind seine Vorfahren zum Mohammedanismus übergetreten. 1858, besonders aber 1866 bis 1868 fanden erbitterte Unabhängigkeitskämpfe der Kretenser statt, welche die Pforte schließlich nur durch sehr weitgehende Reformversprechungen dämpfen konnte. Das Ziel der Kretenser ist indessen ausgeprochenenmaßen ihr Anschluß an Griechenland und die Unruhen auf Kreta werden nicht eher gänzlich aufhören, bis das Ziel erreicht ist.

Als im Jahre 1821 die Griechen um ihre Unabhängigkeit zu kämpfen begannen, blieben ihre Stammesgenossen auf Kreta anfangs ruhig. Die Türken selbst verschuldeten den Anschluß der Kretenser an die griechische Freiheitsbewegung. Um „ein Exempel zu statuiren“, richteten sie unter den Christen auf Kreta ein fürchterliches Gemetzel an, worauf ein Aufstand erfolgte, der aber bald niedergeschlagen wurde. Die Folge war grausame Bedrückung und die Folge davon wiederum ein unversöhnlicher Haß der Unterdrückten, der immer zur Empörung führte, so wie die Gelegenheit günstig schien. Das war zuletzt besonders im Frühjahr 1878 der Fall, als die Türkei durch Rußland vollständig niedergeworfen war. Die durch den Ferman vom 20. Januar 1869 zugesagten Reformen waren auf dem Papier stehen geblieben und so, schon öfter getäuscht, beschloß denn die kretensische Nationalversammlung am 31. Mai 1878 die Vereinigung der Insel mit Griechenland. Damals kam es nur zu unbedeutenden Gefechten und Mutkar Pascha vermochte es noch einmal, die Kretenser durch Zugeständnisse zu beruhigen.

Eigenthümlicherweise verlautet von der jetzt ausgebrochenen Bewegung, bei der es auch schon wiederholt zu Blutvergießen gekommen ist, nichts Bestimmtes, sowohl was die Ziele als was die Mittel anlangt. Es wird vermuthet, daß russische Intrigen dahinter stecken, obwohl der russische Consul der einzige Vertreter der fremden Mächte auf der Insel ist, welcher es abgelehnt hat, eine Abordnung der Aufständischen zu empfangen. Wie gewöhnlich, lautet auch diesmal die erste Forderung der Revolvirenden: Abberufung des Gouverneurs. Die Pforte hat den

sehr verständigen Riza Pascha mit ausgedehnten Vollmachten nach der Insel entsandt; dessen erste Anordnung war, daß sich alle Truppen in die Forts zurückziehen sollen, damit blutige Zusammenstöße zwischen ihnen und der Bevölkerung vermieden werden. Diese Anordnung läßt entweder auf große Schwäche oder auf große Ueberlegenheit schließen, verhindert aber jedenfalls das sonst wohl ebenso unvermeidliche wie gänzlich zwecklose Blutvergießen.

Die griechische Regierung hat sich gegenüber der neuen Bewegung durchaus „korrekt“ benommen. Sie kann dies auch um so eher, als ihr über kurz oder lang der Besitz der Insel doch nicht entgehen wird und sie nicht den geringsten Anlaß hat, durch Ueber-eilung die Sympathien der Großmächte zu verschätzen. Die ganze diplomatische Kunst gegenüber der Türkei ist die des verständigen Arztes, der den unrettbar Verlorenen zwar nicht wieder gesund machen kann, der aber in dem Hinausziehen der Katastrophe seine Aufgabe und seinen schönsten Erfolg erblickt.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus der Umgebung des Kaisers Wilhelm sind ausführliche Berichte nach Berlin gelangt, die in lebhaften Farben den dem deutschen Herrscher in England zu Theil gewordenen ebenso glänzenden als herzlichen Empfang schildern. Gleichzeitig wird hinzugefügt, daß der Kaiser wiederholt Gelegenheit genommen habe, seiner freudigen Genugthuung darüber Ausdruck zu geben, und daß er sich zum Dank für die ihm bewiesene Aufnahme entschlossen habe, seinen Aufenthalt am englischen Hofe um einen Tag zu verlängern. Sein Verkehr mit der Königin Viktoria, dem Prinzen von Wales und allen anderen Mitgliedern der englischen Königsfamilie wird als ungemein herzlich dargestellt.

— Die Berichte über den herzlichen und glänzenden Empfang, den der deutsche Kaiser in England gefunden, haben in Petersburg nicht weniger verstimmt als in Paris. Es ist interessant, zu beobachten, wie beflissen und mit welchem Ingrimme man an der Rewa bemüht ist, den Eindruck dieses Empfanges abzuschwächen und das Vorgeben, die Tage von Osborne hätten nicht die geringste politische Bedeutung, aufrecht zu erhalten. So citirt z. B. die „Nowoje Wremja“ den Begrüßungsartikel der „Times“ und bemerkt zu demselben: „Der Gedankengang dieser Auslassungen ist vollkommen klar. So lange die Mächte, welche zum Dreibunde gehören, thätlich bestrebt sein werden, den europäischen Frieden zu bewahren, so lange können sie auf die „Theilnahme“ Englands rechnen. Die britische Regierung wünscht aber nicht, sich hinsichtlich dieser Mächte mit irgend welchen Verbindlichkeiten zu belasten, da sie es für sich als vortheilhafter betrachtet, sich die volle Aktionsfreiheit zu bewahren. Wenn alle verbündeten Mächte zusammen oder auch nur eine derselben Hintergedanken hegt, die Zweifel an der Aufrichtigkeit ihrer Frie-

densliebe erwecken müssen, so ist nicht nur eine „Mitwirkung“, sondern sogar auch auf die „Theilnahme“ Englands in keinem Falle zu rechnen. . . . Die vielberufene Friedensliga, die ursprünglich ohne Theilnahme Englands zu Stande gekommen ist, wird auch in Zukunft ohne seine Mitwirkung fortbestehen müssen, zumal wenn sie sich nicht streng in den Grenzen ihres offiziellen, laut verkündeten Friedensprogramms hält. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß gerade dieser Eindruck von dem neuen „Ehrenadmiral der britischen Flotte“ aus Osborne mit nach Hause gebracht werden wird.“ — Die Sicherheit, mit der die „Nowoje Wremja“ also schreibt, ist eine erheuchelte. Man sieht in den chauvinistischen Kreisen des heiligen Rußland sehr wohl, daß die deutsch-englischen Beziehungen sich auch ganz anders, als nach dem russischen Rezept, gestalten können, und man wendet deshalb das alte Mittel an, sich selbst zu belügen und so lange die Politik des Vogel Strauß zu treiben, bis man vor vollendeten That-sachen steht.

— In Erinnerung an den Tag von Wörth, 6. August, schreibt ein Berichterstatter von jener Zeit: Nicht zwar konnte das Schicksal des Feldzuges nach Wörth und Spichern als entschieden angesehen werden, aber für einen weiteren glücklichen Verlauf des gewaltigen Völkerkampfes waren alle Vorbedingungen geschaffen worden. Fiel doch im Laufe der folgenden acht Tage alles Land bis zur Mosel in die Hände der Deutschen. War bei Spichern mehr der moralische Werth eines Sieges hervorgetreten, so stellte sich Wörth in strategischer Beziehung als eine Großthat ersten Ranges dar, und deshalb auch bleibt der Tag bei Wörth einer der ruhmvollsten in der Geschichte Deutschlands. — Mir sollte die Bedeutung des Wörther Kampfes in ganz eigener Art zum Bewußtsein kommen. Vor 6 Uhr früh brachen wir von Sulz auf, und wir hatten, die Sauer überschreitend, Wörth hinter uns, als vor den Höhen von Fröschwiller die Meldung kam, der Kronprinz wäre in Wörth, um von da aus mit seinem Gefolge das Schlachtfeld abzureiten. Nach einer Viertelstunde sprengte der Prinz heran und stieg vom Pferde. Er erstieg die Höhe und blieb nach einer Weile stehen. Da lag ein Bayer neben einem Preußen von den Sechshundvierzigern. Beiden hatten Chassepotkugeln die Stirn zerschmettert, und Beide lagen sie da, wie wenn sie sich fest umschlungen hätten. In einer Rinne, die der Regen gebildet hatte, war ihr Blut zusammengeflossen. Dies gewährend hob sich des Prinzen Brust wie zum Aufschreien, und er wies auf Beide mit den Worten: „So eint sich Süd und Nord; dies Blut ist Ritt, der ewig hält!“ Schweigend ging er weiter, und tief-ernst gestimmt wie der Prinz war seine Umgebung. Das Blut der beiden Kampfgenossen kam uns nicht mehr aus dem Sinn, und bei jedem Schritt weiter über Leichen hinweg kam uns der Gedanke: hier auf diesen Abhängen zwischen Wörth und Fröschwiller hat sich Großes zugetragen; nicht bloß eine Felten-